

Zeitschrift:	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
Herausgeber:	Schweizerisches Nationalmuseum
Band:	38 (1981)
Heft:	4
Artikel:	Der Einbaum, ein urtümliches einheimisches Fischerboot
Autor:	Deuchler, Klaus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-167655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Einbaum, ein urtümliches einheimisches Fischerboot

von KLAUS DEUCHLER

Während seiner Tätigkeit am Schweizerischen Landesmuseum betreute Direktor Dr. H. SCHNEIDER auch die Sammelgebiete Jagd und Fischerei. Daher sollen hier einem Fischereifahrzeug ein paar Gedanken gewidmet sein.

Baumstämme können durch zweckentsprechendes Aushöhlen zu ungewöhnlich dauerhaften Behältnissen verarbeitet werden. Sie lassen sich als Truhe zum Aufbewahren von Hausrat und verschiedenartigster Vorräte, als Sarg (schweizerdeutsch noch vielfach «Totenbaum»), Futter- und Brunnentrog, Fleisch- und Teigmulde oder als Boot vielsei-

tig nutzen. Die Wörter «Trog» und «Truhe», «Trucke» (schweizerdeutsch), auch «treu» und englisch «tree» können auf einen indogermanischen Wortstamm zurückgeführt werden, welcher «Baum» bedeutet. Im folgenden soll nur von dem aus einem Stamm gehöhlten Boot, dem Einbaum, die Rede sein.

Der Einbaum ist wohl die älteste Bootsart überhaupt und praktisch über die ganze Welt verbreitet. Dank genial einfacher Konstruktion und unübertrefflichen nautischen Eigenschaften hat er sich durch Jahrtausende bis fast in die Gegenwart, auch auf mitteleuropäischen Gewässern, zu behaupten vermocht. Die ältesten bekannten Einbäume datieren aus dem frühen Neolithikum, während mesolithische Einbäume nicht sicher nachgewiesen sind. Über das Aussehen prähistorischer Einbäume sind wir dank zahlreicher Funde aus See und Moor gut unterrichtet. Aus dem Mittelalter und den darauffolgenden Jahrhunderten haben sich in der Schweiz keine Einbäume erhalten. Um so größeres Interesse beanspruchen zeitgenössische Darstellungen. In Diebold Schillings «Luzerner Chronik» von 1507/13 zeigt uns Fol. 311^b (S. 630 gemäß Bleistiftpaginierung) einen be- mannten Fischerkahn auf dem Vierwaldstättersee (Abb. 1). Die bezeichnende Form des wiedergegebenen Bootes, die charakteristischen Handgriffe oben an Bug und Heck sowie Stoß- und Ziehruder verraten einen Einbaum. Die detailliert geschilderte Begebenheit führt uns zwei Fischer beim Einholen ihres Fanges vor Augen. Der prall mit Fischen gefüllte Sack des Flügelgarnes wird durch drei mit Luft gefüllte Schweinsblasen am Absinken gehindert. Damit sich das schwere Garn überhaupt an Bord schaffen lässt, ist der Einbaum an einem Rückhalt gebenden Pfahl vertäut. Bei dem aus Leinenzwirn geknüpften Garn (Fischgarne werden gezogen, Fischnetze gesetzt) lassen sich deutlich die Schwimmer erkennen. Sie dürften aus Schwarzpappelrinde geschnitten sein, und vermutlich ist die obere Simme, an welcher sie befestigt sind, aus langen Kuhschwanzhaaren gedreht. Derartig gefertigte Garne fanden auf unseren Seen bis in die jüngste Vergangenheit Verwendung. Hinter dem Einbaum gleitet ein großes kraweelgebautes Plankenschiff über den See. Seine gewappneten Insassen werden Schweizer Söldner sein, die sich nach Italien begeben. Die lebensnah gestaltete Szene bildet jedoch lediglich die Vordergrundstaffage. Hauptthema der Schillingschen Chronikillustration ist das Wegtreiben einer Viehherde aus der Gegend von Weggis durch wohlbewaffnete Gersauer. Schilling schildert uns eindrücklich den zeitgenössischen Innenschweizer Alltag, zu welchem das dreiste Unterfangen gehörte, dem Nachbarn unter irgendwelchen, meist nichtigen

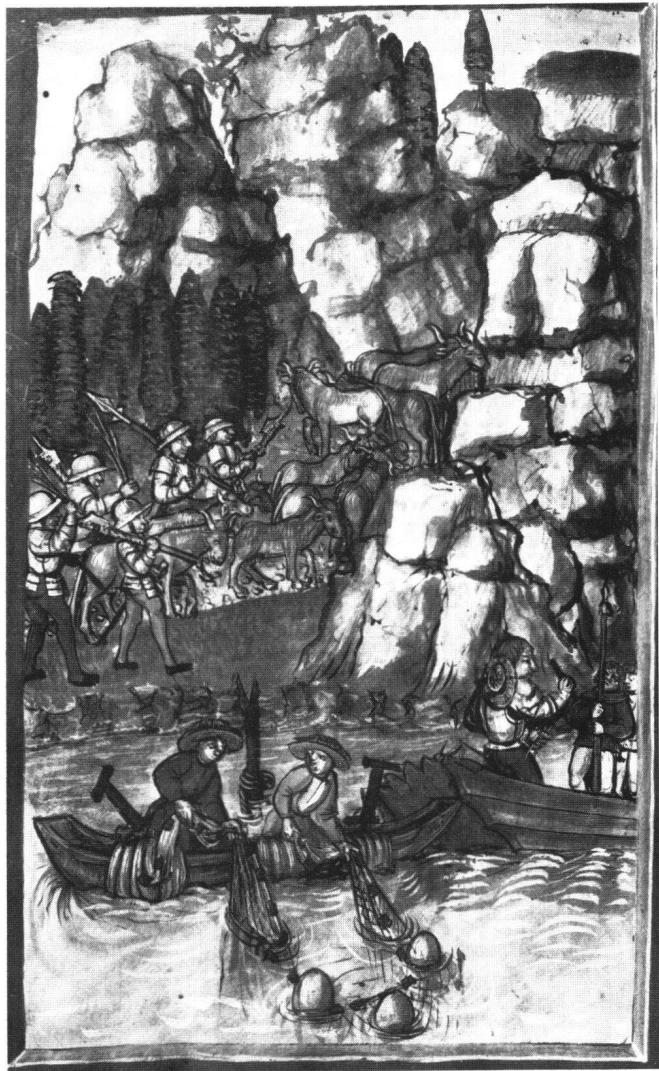


Abb. 1 Spätmittelalterlicher Einbaum auf dem Vierwaldstättersee. Diebold Schilling, «Luzerner Chronik», 1507/13.



Abb. 2 Einbaum als Hintergrundmotiv auf einer Radierung von Christoph Murer, datiert 1610 (Ausschnitt). Schweizerisches Landesmuseum Zürich (LM 43767).

Vorwänden das Vieh von der Weide zu stehlen und es möglichst schnell, sogar über Alpenpässe, auf den nächsten Markt zu treiben. Viehraub wurde mit der Zeit zu einer eigentlichen Wirtschaftsform, war Ausgangspunkt oder Folge zahlloser Streitereien und Waffengänge und paßte ausgezeichnet zur «agogischen» Lebensweise des Altschweizer Bauernkriegers.

Drei weitere frühe Einbaumansichten finden sich auf Jos Murers Prospekt der Stadt Zürich von 1576. Bezeichnenderweise wird der Einbaum auch hier als Fischereifahrzeug vorgestellt. Auf einer 1610 von Murers Sohn Christoph radierten Hetzjagd auf Rotwild wird als Hintergrundmotiv das Aushöhlen eines Einbaumes dargestellt (Abb. 2). Die Kleinheit der Wiedergabe versagte dem Künstler das Ein-



Abb. 3 Fischer in Einbaum auf dem Ägerisee, um 1925. – Ägerisee-Einbäume waren ungefähr 7 m lang. Hier dient einer zum Fang von Hechten und Forellen mit Schleppgängeln, deren Leinen an der Stange im vorderen Teil des Bootes befestigt sind.

gehen auf Einzelheiten. Rechts am Ufer liegen drei weitere Einbäume von bezeichnender Form. Um das Faulen, vor allem entlang der Wasserlinie, zu verhindern, wurden Einbäume – wenn immer möglich – nach Gebrauch ans Tropfene gezogen. Hierfür dienten die oben erwähnten Handgriffe.

Während Jahrtausenden gehörte der Einbaum zum Arbeitsgerät der Fischer auch unseres Landes. Zäh wurde durch alle Zeiten an dieser Bootsart, an ihrer äußeren Form und hergebrachten Herstellungweise festgehalten. Der Bau eines Einbaumes ließ sich mit einheimischem Rohmaterial aus der nächsten Umgebung und ohne Hilfe eines spezialisierten Handwerkers mit einfachen Werkzeugen (Axt, Quer- und Breitbeil, zusätzlich eventuell Stechbeitel und Hobel) bewältigen. Trotz seiner Vorteile gegenüber den viel jüngeren Plankenbooten verschwand der Einbaum in der Zeit der letzten Jahrhundertwende nach und nach von unseren Seen. Auf einem Voralpensee, dem Ägerisee im Kanton Zug, konnte sich unser Fischerkahn bemerkenswerterweise bis wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hal-



Abb. 4 Fischer beim Höhlen eines Einbaumes mit Axt und Querbeil, Ägerisee, um 1934. – Im Voralpenraum entstanden Einbäume aus mächtigen Weißtannen, sogenannten Schiffstannen. In tieferen Lagen bevorzugte man Eichenstämme. – Im Hintergrund das Denkmal, welches 1906 zur Erinnerung an die Schlacht bei Morgarten errichtet wurde.

ten (Abb. 3). Ein anderes reliktaartiges alpines Einbaumvorkommen bestand bis in die jüngste Vergangenheit im Salzkammergut. Im Ägerital verband sich relative Abgeschiedenheit des Sees mit unbeirrtem Traditionsbewußtsein altingesessener Fischerfamilien (Merz, Nußbaumer und anderen) und dem Vorkommen eines sehr geschätzten Edelfisches (Seesaibling, «Rötel», *Salmo alpinus* L.). Dieser wurde an seinen Laichplätzen in hochspezialisierter Weise gefangen, für welche Methode sich der Einbaum in verschiedener Hinsicht hervorragend eignete. Auf einem oft von Föhnstürmen gepeitschten See waren die außergewöhnlichen Schwimmeigenschaften des unsinkbaren Einbaumes von besonderem Vorteil. Man mag sich denn auch nicht

erinnern, daß jemals ein Fischer mit einem Einbaum ertrunken wäre. Der Einbruch eines völlig neugearteten Zeitalters und die rapide Abnahme des Seesaibling und großer, alter «Schiffstannen» bedingten das rasche Verschwinden des Einbaumes auch vom Ägerisee. Es mögen ähnliche Gründe gewesen sein, die ihn bereits ein halbes Jahrhundert früher auf weniger abgelegenen Seen unzeitgemäß erscheinen ließen.

Gespräche mit alten Fischern, welche ehedem eigenhändig ihren Einbaum höhltten (Abb. 4) und ihn bei jedem Wetter meisterhaft zu gebrauchen wußten, lassen für den kulturgeschichtlich Interessierten jahrtausendalte Technik greifbar werden und ermöglichen ihm, fasziniert in die Vergangenheit zu horchen.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 2: Schweizerisches Landesmuseum Zürich.
Abb. 3, 4: Foto T. Bürgi, Oberägeri.